



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die neueren Forschungen über die Varusschlacht

**Henke, Oskar
Lehmann, Bernhard**

Gütersloh, 1910

7. Feststellung der Zuglinie des Varus. § 43.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31589

Nichts blutiger als jenes Morden in Sümpfen und Wäldern. Hierzu tritt bestätigend eine Stelle in Tacitus' *Jahrbb.* 1, 65: Als im Jahre 15 Cäcina auf seinem Zuge über die „langen Brücken“ zwischen weitausgedehnten Sümpfen und waldbedeckten Höhen, von Feinden umgeben, eine qualvolle Nacht zubrachte, da schreckte ihn ein grauenvoller Traum. Er glaubte Varus mit Blut bespritzt aus den Sümpfen aufsteigen zu sehen und zu hören, wie er ihn gleichsam zu sich rief. Und als beim Anbruch des folgenden Tages das Heer weiterzog, da gab Armin, als der Zug in dem morastigen Boden stecken blieb und in Verwirrung geriet, den Befehl zum Angriff mit dem Rufe: „Seht Varus und die demselben Geschick zum zweiten Male erliegenden Legionen!“ Dazu kommt noch, daß in den der Stätte der Vernichtung benachbarten Hainen die Germanen Altäre hatten, an denen sie die römischen Offiziere hinschlachteten. Die Altäre sind nicht erst zu diesem Zweck errichtet worden. Also muß die Gegend für die Umwohnenden eine religiöse Bedeutung gehabt haben.

§ 43. 7. Nunmehr können wir mit Hilfe der Erzählung des Tacitus über den Zug des Germanicus die Gegend für die Zuglinie des Varus näher bestimmen.

Infolge der außerordentlichen Tätigkeit des durch die Gefangennahme seiner Gattin aufs äußerste ergrimmten Armin drohte ein Krieg, der Germanicus mit schwerer Sorge erfüllte. Durch strategische Bewegungen versuchte er die Wucht des Angriffs zu brechen, indem er durch Teilung seines Heeres die Feinde in Ungewißheit über sein Angriffsziel versetzte und sie nötigte, auch ihre Macht zu teilen. Statt von *Castra Vetera* auf den Lippestraßen vorzugehen und die vereinigte Macht der Germanen (Marser, Brukterer, Cherusker, Chatten) in der Front anzugreifen, ließ er seine Truppen auf verschiedenen Wegen an die mittlere Ems ziehen, wo sie vereinigt, etwa von Rheine aus, sowohl die Brukterer wie die Cherusker in der Flanke bedrohten. Ein Teil der Cherusker wurde durch die Chauken an der unteren Weser im Schach gehalten, die mit den Römern gemeinsame Sache gemacht hatten. Stertinius mußte durch seinen Streifzug die Brukterer im eigenen Lande festhalten. Nachdem auf diese Weise die Vereinigung der feindlichen Macht

verhindert und Armin genötigt war, östlich vom Osning im eigenen Lande zur Verteidigung Stellung zu nehmen, wandte sich Germanikus mit dem ganzen Heer rasch gegen die Bructerer „und zog, indem er den Landstrich zwischen Ems und Lippe verwüstete, bis zu ihrer äußersten Grenze im Süden und befand sich hier in der Nähe des Teutoburger Waldes.“

Daß mit den „ultimi Bructerorum“, den entlegensten Teilen des Bructererlandes, nur die Südgrenze an der Lippe, nicht die Ostgrenze am Osning gemeint sein kann (vgl. Abschnitt V, 1, E), geht daraus hervor, daß Tacitus sagt: „quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum“, d. h. er verwüstete das Land zwischen Ems und Lippe, soviel davon bewohnt, also zu verwüsten war. Wo das Land an sich wüste war, brauchte es nicht verwüstet zu werden. Das aber gilt von dem etwa 15—20 km breiten Landstrich zwischen Ems und Lippe, der sich von Lippstadt östlich zum Osning erstreckt (vgl. die Übersichtskarte). Noch heute ist hier spärlich bewohntes Sumpf- und Heideland. Vor 1900 Jahren, wo es für die Germanen überall fruchtbares Land im Überfluß gab (Tacitus, Germania 26), ist dieser Streifen wohl ganz unbewohnt gewesen. In der Gegend von Lippstadt also hörte die Verwüstung auf, denn hier hatte man das reich bewohnte und fruchtbare Land hinter sich. Was südlich und westlich davon lag, war damals Wüstenei. Hier stand man an der äußersten Grenze des Bructererlandes und zugleich in der Nähe des Teutoburger Waldes.

8. Da nun die Zuglinie des Varus durch ein fortlaufendes § 44. Waldgebirge führte, dem Germanikus bei Lippstadt nicht fernstand, so kann unter dem Teutoburger Walde nur das Gebirge verstanden werden, das im Süden der Lippe die westfälische Ebene begrenzt. Der Lippe zunächst ist die Gegend niedrig, sumpfig, noch heute voll Bruchstreifen, die den Überschwemmungen des Flusses ausgesetzt sind. Etwa 7 km weiter steigt das Land allmählich zu einem Plateau an, das mit seiner höchsten Erhebung etwa 20 km südlich der Lippe steil zur Möhne abfällt. Von der Alme an bis zur Mündung der Lenne bildet der Gebirgszug, Haar oder